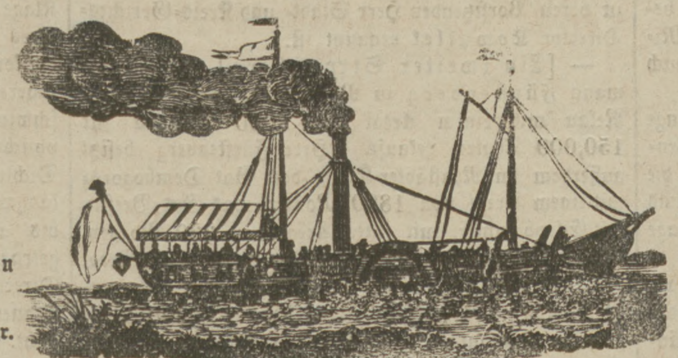
Danziger Dampfboot.

№ 69. Mittwoch, den 23. März **1870.** 41ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau. Rudolf Mosse.
„ In Leipzig: Eugen Fort. — H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten hiesigen wie auswärtigen Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1870 mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro April mit 10 Sgr. abonnirt werden.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Dienstag 22. März.
Zur Feier des Geburtstages des Königs wurde Vormittags Zapfenstreich und Parade abgehalten. Nachmittags findet ein Festdiner der Militär-, Civil- und Communalbehörden unter Theilnahme zahlreicher Bürger statt.

Stuttgart, Dienstag 22. März.
Gestern reichte das Gesammtministerium seine Entlassung ein. Die Veranlassung hierzu soll die Forderung sämmtlicher Minister an den Kriegsminister gewesen sein, noch eine halbe Million an dem Kriegsbudget abzustreichen, was Kriegsminister Wagner für unmöglich erklärte. Gestern hat ein Ministerrath beim König stattgefunden; eine Entscheidung des Königs liegt bisher nicht vor.

Paris, Dienstag 22. März.
Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an Ollivier, welches sagt, es erscheine angemessen, allen von der constitutionellen Regierung des Kaiserreiches geforderten Reformen zuzustimmen, um auf diese Weise dem maßlosen Verlangen nach Veränderungen ein Ziel zu setzen, welches sich gewisser Geister bemächtigt habe und geeignet sei, die öffentliche Meinung zu beunruhigen, indem es Unsicherheit erzeuge. Die Verfassung von 1852 habe vor Allem die Sicherheit der Ordnung bezweckt, heute aber handle es sich darum, Alles, was zur gesetzgeberischen Ordnung gehört, in den Bereich des Gesetzes aufzunehmen. Das kaiserliche Schreiben bittet daher das Ministerium, dasselbe möge den Senatusconsult vorlegen, welcher die gesetzgeberische Gewalt zwischen beiden Kammern theilt, und so dem Volke den Antheil an der constituirenden Gewalt wiedergiebt, welchen es abgetreten hat.

Tours, Montag 21. März.
Der Prozeß gegen den Prinzen Peter Bonaparte hat heute begonnen. Bei dem Verhör machte der Prinz dieselben Aussagen wie in der Voruntersuchung. Er erklärte, daß er stets einen Revolver bei sich trage. Er habe denselben, nachdem er ihn abgefeuert, wieder geladen, weil er fürchtete, es würden von der Straße Angreifer in sein Haus dringen. — Ulrich de Fonvielle, als Zeuge vernommen, wiederholt seinen bekannten Bericht und gebraucht in Bezug auf den Prinzen den Ausdruck „Mörder", den dieser ihm wiedergiebt. Der Prinz erklärt die Aussagen Fonvielle's für vollkommen falsch; bewaffnet sei man in sein Haus eingebrochen; von Rechtswegen müßte der Zeuge auf der Anklagebank sitzen. Fonvielle stellt formell in Abrede, jemals gesagt zu haben, daß der Prinz von Victor Noir geschlagen worden sei. Darauf wird Paschal Grousset als Zeuge vernommen. Derselbe ergeht sich in heftigen Angriffen gegen das Kaiserreich. Der Generalprokurator erklärt, er wolle gegen den Zeugen keinen Antrag stellen, da derselbe sich bereits im Gefängnisse befinde; er fordert aber die Zurückführung des Zeugen in das Gefängniß und die schriftliche Verlesung der weiteren Aussagen desselben. Der Präsident erklärt sich hiermit einverstanden.

Politische Rundschau.

In den politischen Kreisen der Bundeshauptstadt macht die letzte Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich in Paris immer mehr von sich reden. Zum ersten Male ist eine Angabe, wie die, daß der erzherzogliche Ausflug nach Frankreich eine politische Bedeutung habe, nicht offiziös widerrufen worden. Bekanntlich ist dieser hohe Herr von der Illusion gefangen, daß er als Generalissimus der österreichischen Armee im Jahre 1866 gegen Preußen eben so leichtes Spiel gehabt hätte, wie gegen die Italiener. Daß er den Groll gegen den Besieger Oesterreichs noch nicht überwinden konnte und dies sogar bei der Anwesenheit des preußischen Kronprinzen in Wien zur Schau trug, ist gleichfalls bekannt. Jetzt macht er einen längeren Besuch am Tuilerienhof und bei seiner Rückkehr verlautet, er wolle sich mit der Tochter des Exkönigs von Hannover vermählen. Das Weitere ergiebt sich von selbst. —

Die außerordentliche Landtagssession gilt noch immer für sehr wahrscheinlich. Graf Bismarck und der Justizminister dringen nach wie vor darauf, die übrigen Minister dagegen scheinen weniger Werth darauf zu legen. Selbst Herr Camphausen soll es vorziehen, seinen Finanzplan nicht in einer außerordentlichen Session zu entwickeln. Es hängt eben Alles davon ab, wie der Reichstag und das Zollparlament sich ihrer Aufgaben entledigen.

Je näher der Termin rückt, an welchem das Zollparlament zusammentreten soll, um so dringender ist es geboten, die Forderungen bestimmt auszusprechen, deren Erfüllung die in Aussicht gestellte Tarifreform erst zu einer solchen im wahren Sinne des Wortes machen würde. Bis jetzt hat man sich meist damit begnügt, die Eingangszölle zu bezeichnen, deren Aufhebung im Interesse unserer wirthschaftlichen Entwickelung geboten erscheint. Es giebt aber auch Ausfuhrzölle, deren Aufhebung nothwendig ist, weil sie Schutz für Industriezweige bedingen, welche des Schutzes nicht bedürfen. Der wichtigste in dieser Beziehung ist der Ausfuhrzoll auf Lumpen, welcher eingestandenermaßen nichts weiter ist, als ein Schutzzoll für unsere Papierfabrikanten, und der auch gar keinen anderen Zweck hat, als für diese den Preis des Rohmaterials für ihre Fabrikation so billig zu erhalten, daß eine fremde Concurrenz dadurch sehr erschwert wird. Einen finanziellen Zweck kann man diesem unmöglich zuschreiben, da der im Zollverein noch bestehende Ausfuhrzoll kaum 20,000 Thaler erreicht. Wir zweifeln zwar nicht daran, daß die Papier-Fabrikanten es versuchen werden, mit vielen Zahlen zu beweisen, daß sie einen solchen Schutzzoll nothwendig gebrauchen, indem ohne den Ausfuhrzoll der Preis der Lumpen so in die Höhe gehen würde, daß der Preis des Papiers dadurch in einer Weise gesteigert würde, die auf den Gebrauch desselben von wesentlichem Einfluß sein müßte. Solchen Einwendungen begegnen wir von vorn herein mit der Thatsache, daß man jetzt dahin gekommen ist, aus anderen Materialien als aus Lumpen Papier zu verfertigen, welches dem Lumpen-Papier vollständig gleichsteht, eine Thatsache, die durch die englische und belgische Papierfabrikation täglich bewiesen wird. Diese benutzen als Rohmaterial Holz und Stroh, welches sie durch Behandlung mit verschiedenen Chemikalien zur Fabrikation vorbereiten. Beide Rohmaterialien können im Zollverein in genügender Menge beschafft werden und die Chemikalien, welche zu ihrer Bearbeitung nothwendig sind, können im Zollverein ebenso billig beschafft werden als in England und Belgien. Der einzig dazu nothwendige Stoff, welcher bei uns durch einen Eingangszoll nicht vertheuert wird, ist die Soda, und dieser Zoll soll nach der in Aussicht gestellten Tarifreform jetzt auch fortfallen. Deshalb scheint uns, selbst vom schutzzöllnerischen Standpunkte aus, der Ausfuhrzoll für Lumpen nicht mehr gerechtfertigt.

Ob zwischen dem Süden und Norden Deutschlands in der That ein so großer Zwiespalt besteht, wie einige Leute zu behaupten suchen? Wenn man nach dem Wuthgeschrei gewisser Blätter in Baiern und Schwaben urtheilen wollte, so könnte man allerdings leicht zu der Meinung verleitet werden, daß der Süddeutsche gegen den Norddeutschen nur feindlich gesonnen sei und der Bruderkampf über Nacht ausbrechen könnte. So gefährlich aber ist es nicht. Es sind nur einige Schreihälse, die, von verschiedenen Cliquen unterstützt, sich das Ansehen geben, als seien sie die Stimme des Volkes: der Ultramontanismus, der Particularismus und der Republicanismus spielen dabei die Hauptrolle. Das Band, welches diese so heterogenen Elemente vereinigt, ist der Preußenhaß, der eben so in Baiern wie in Schwaben sein Wesen treibt. So wichtig er sich auch dort macht, so hat er doch bis jetzt dem ächten Preußenthum kein Haar gekrümmt. An Drohungen gegen Preußen lassen es die Mitglieder jenes saubern Bundes allerdings nicht fehlen; sie wollen den Zollverein sprengen; sie wollen einen Bund mit Oesterreich und Frankreich schließen und Alles, was an Preußenhaß auf dem weiten Erdenrunde lebt, unter ihre Fahne sammeln. Mit diesem Wollen legen sie jedoch mehr Zeugniß ab von ihrer erregten Phantasie, als von politischer Einsicht, und Phantasten in der Politik sind eben so unschädliche Leute wie Schwätzer. Nun bereitet sich freilich in Schwaben ein Schauspiel vor, das im Gegensatz zur Phantasie zu einer ziemlich scharfen Berechnung seine Zuflucht nimmt. Dort sucht man gegenwärtig nämlich die Kannegießereien am Biertisch, die Wühlereien in den Clubs und die Weisheit von einigen verbitterten politischen Stuben-Gelehrten mit der Kammer-Beredtsamkeit zu vermählen. Man bezweckt die Verminderung der Präsenzzeit des Contingents und die Abänderung des Kriegs-Dienstgesetzes. Was würde geschehen, wenn die schwäbische Kammerberedtsamkeit ihren Zweck erreichte? Der Norddeutsche Bund würde allerdings nicht untergehen; aber es würde dadurch das mit ihm geschlossene Schutz- und Trutzbündniß verletzt werden. Unter dieser Verletzung würden zuletzt, was keinem Zweifel unterliegt, die süddeutschen Fürsten am meisten zu leiden haben. Der König von Württemberg und der König von Baiern haben einen starken Schutz durch die mit einer großen Militairmacht abgeschlossenen Verträge, und es läßt sich erwarten, daß sie sich im Bunde mit einer solchen wohler und sicherer fühlen, als auf dem mit patriotischen Phrasen ausgestopften Schlummerkissen. — Es wird nun aber auch darauf ankommen, daß die süddeutschen Regierungen dem unsauberen, undeutschen Treiben in ihren Ländern mit Entschiedenheit entgegentreten, um zu beweisen, daß ihnen die zu ihrer eigenen Sicherheit mit der norddeutschen Militairmacht geschlossenen Verträge mehr gelten, als die nebelhaften Phantasiegebilde exaltirter Köpfe. — Denn dies steht fest, daß endlich der deutsche Geist in seiner Reinheit und Klarheit siegen und die so lang ersehnte Einheit auf deutscher Erde herstellen wird. —

Es scheint sich gegenwärtig in der politischen Welt eine eigenthümliche Praxis einführen zu wollen, um die wirklichen oder angeblichen Programme tonangebender Staatsmänner zur Oeffentlichkeit zu bringen, nämlich unter der Form von Unterhaltungen der betreffenden mit Privatpersonen.

Auf diese Weise sind wir mit den politischen Anschauungen Bismarck's, Beust's und Ollivier's bekannt gemacht worden. Da die Auslassungen des Letzteren inzwischen den Preußenfeinden zu günstig für die deutschen Einheitsbestrebungen unter dieser Macht lauteten, so hat die Wiener „Presse" es unternommen, nun auch das aus einer solchen „Unterhaltung" gewonnene, die deutschen Angelegenheiten betreffende politische Programm des französischen Ministers des Aeußern, Daru, ihren gläubigen oder auch ungläubigen Lesern zu unterbreiten.

Es soll nun Graf Daru über die deutschen Dinge ganz anderer Ansicht sein, als der Chef des Tuilerien-Cabinets. Graf Daru sagte zwar auch, daß die Politik des gegenwärtigen französischen Ministeriums eine „unbedingt friedliche" sei, und zur Grundlage den status quo nunc habe; er fügt aber hinzu, es könnte darum nicht zugeben, daß ein starker Staat seine schwächeren Nachbarn vergewaltige und sich deren Gebiet aneigne. Und auch der freien Verständigung zwischen zwei Staaten seien Gränzen gezogen durch die Rücksichten auf die Interessen der übrigen Mächte; ein derartiger Fall liege nun bezüglich eines Eintritts der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund vor.

Einer bloßen Hypothese gegenüber hätte das französische Cabinet indessen nicht schlüssig zu werden, und wenn der Eintritt angeregt werden sollte, wäre es nicht die Sache Frankreichs allein, dessen Zulässigkeit zu prüfen. Graf Daru sei dann auf die Alliancen zu sprechen gekommen, die sich mit Nothwendigkeit und gewissermaßen von selbst machen würden, wenn der erwähnte Fall eintreten sollte, und habe geäußert, in diesen Allianzen beruhe eine Bürgschaft für den Frieden.

Auf der Bildung eines Südbundes, heißt es ferner, habe das Pariser Cabinet nicht die Absicht hinzuwirken, da die deutschen Verhältnisse, wie sie heute liegen, von denselben anerkannt würden. Es wünsche den Frieden und gebe dafür Bürgschaften, u. a. die beschlossene Verminderung der jährlichen Contingente um 10,000 Mann, was für das ganze Heer eine Verminderung von 70,000 Mann ergebe, welche bei der französischen Heeresorganisation viel mehr zu bedeuten habe, als bei anderen Armeen.

Als eine noch wichtigere Garantie für die friedlichen Gesinnungen des jetzigen Cabinets bezeichne der Graf das neue Regierungssystem, da die Regierung nie einen Krieg ohne vorherige Zustimmung der Kammern unternehmen würde. Das französische Volk nun sei eben so friedlich gesinnt wie das Ministerium; es wolle keinen Krieg, aber es sei stolz und verlange, daß man seinen Empfindlichkeiten Rechnung trage.

Ueber den Artikel V. des Prager Friedens habe der Minister sich nicht direct auslassen wollen, doch die Ansicht ausgesprochen, daß Preußen das größte Interesse daran hätte, den Prager Tractat durch genaue Erfüllung aller seiner Bestimmungen perfect zu machen, statt ihn durch Nichterfüllung eines Artikels in seiner Totalität hinfällig werden zu lassen. Für Frankreich sei die schleswigsche Frage eine offene; es habe indessen keinen Anlaß, an derselben zu rühren.

Schließlich soll Graf Daru den Besucher mit den Worten entlassen haben: „Erzählen Sie in Deutschland überall, daß unsere Politik eine friedliche ist, und wirken Sie, soviel Sie können, auf die Beruhigung der Geister hin!"

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 23. März.

— Während die Behörden behufs Ausführung der Bundesgewerbeordnung Erläuterungsverfügungen erhalten, haben sich stellenweise im Publikum irrige Ansichten, namentlich über Erhebung von Steuern bei steuerpflichtigen Gewerben, festgesetzt. So verordnet beispielsweise das preußische Gewerbesteuer-Gesetz vom 30. Mai 1820 in Bezug auf die executivische Einziehung der Gewerbesteuer, daß, wenn die Execution fruchtlos ausfällt, der Schuldner an dem ferneren Betriebe des steuerpflichtigen Gewerbes durch Schließung der Verkaufsstätten und durch Beschlagnahme der Waaren und Werkzeuge bis zur vollständigen Bezahlung der Steuer verhindert werden kann. Es ist nun, was sich eigentlich von selbst versteht, ausdrücklich erklärt worden, daß diese Bestimmung durch die neue Gewerbeordnung nicht aufgehoben ist.

Das Bundespräsidium hat dem Bundesrathe eine Vorlage gemacht wegen allgemeiner Einführung der vierten Wagenklasse auf den Eisenbahnen im Gebiete des norddeutschen Bundes.

— Es sind bereits Zeichnungen auf 13 Chorstühle, welche zur Verzierung des neuen Altars der St. Marien-Kirche dienen sollen, erfolgt. Um die andern erforderlichen 29 Stühle anzuschaffen, ist eine Summe von 2500 Thlrn. erforderlich, welche durch milde Beiträge aufgebracht werden sollen.

— Am 25. April d. J. beginnt die diesjährige zweite Schwurgerichts-Periode, welche voraussichtlich eine 14tägige Dauer in Anspruch nehmen wird und zu deren Vorsitzenden Herr Stadt- und Kreis-Gerichts-Director Kowallek ernannt ist.

— [Ein zweiter Stroußberg.] Der Kaufmann Fürstenberg zu Neustadt hat das Rittergut Rekau mit einem Areal von 2000 Morgen für 150,000 Thaler gekauft. Herr Fürstenberg besitzt außerdem im Neustädter Kreise das Gut Dembogorsz mit einem Areal von 1800 Morgen, das Gut Breslin, mit Eisenhammer, mit einem Areal von 220 Morgen, drei bäuerliche Grundstücke in Rahmel mit einem Areal von 500 Morgen, ein Mühlen- und ein Eisenhammer-Grundstück in Rahmel mit einem Areal von 200 Morgen, ein Gutsantheil in Strzebielino mit 400 Morgen. Außerdem ist Herr Fürstenberg Antheilsbesitzer von den neu eingerichteten Aktien-Brauereien zu Neustadt, Marienburg und Pr. Stargardt.

— Innerhalb der polnischen Partei ist es aus Anlaß der bevorstehenden Neuwahlen bereits zu heftigen Kämpfen gekommen, welche in den verschiedenen polnisch geschriebenen Preßorganen Westpreußens und Posens zu Tage treten. Namentlich handelt es sich darum, ob die einzelnen Kreise die aus Abstimmungen von Volksversammlungen hervorgegangenen Kandidaten aufstellen sollen.

— Einem Schreiben aus Posen entnehmen wir: Unser Erzbischof Graf Ledochowski, ein unbedingter Anhänger der Jesuitenpartei, ist in Rom eine angesehene und einflußreiche Persönlichkeit, da der heilige Vater ihn für einen hinlänglichen Diplomaten hält, um alle etwaigen Konflikte in Folge des Syllabus und der Infallibilität mit der preußischen Regierung abzuwenden, was ihm auch wohl bei der Haltung unsers Kultusministeriums gelingen wird. Zu seiner Unterstützung sind zehn geistliche Herren polnischer Nationalität ihm nach Rom gefolgt, wo sie das Werk der Jesuiten jedenfalls nach Kräften unterstützen werden.

Briesen. Ein betrübender Vorfall ereignete sich Freitag in dem Dorfe Cimberg aus einem sonderbaren und wohl ziemlich vereinzelt dastehenden Rechtsverhältniß. Es hatte hier ein Bauer mit seinem Einwohner derartig eine Kuh gemeinschaftlich, daß, während letzterem das Thier eigenthümlich gehörte, ersterer es fütterte, und beide einen Tag um den andern den Nießbrauch der Milch hatten. Da der Bauer dem Mitbesitzer der Kuh aber das Recht der ferneren Milchnutzung verweigerte, so kam es zwischen beiden zum Streit, der durch eine Verwandte des Bauern noch genährt wurde. Diese überreichte während des Zankes dem Sohn des Bauern einen Spaten mit der Weisung, dem Krakehler von Einwohner doch damit einen Denkzettel zu geben. Sogleich ergriff auch der junge Mensch das gefährliche Instrument, stürzte wüthend auf den Einwohner los und versetzte ihm damit einen Schlag auf den Kopf, daß er den Hirnschädel spaltete und der Getroffene leblos zu Boden fiel.

Pr. Holland. Am 18. d. Mts. wurden die sämmtlichen, schön eingerichteten Wirthschaftsgebäude des der Wittwe Neuhof gehörenden Abbaugrundstücks zu Bunden ein Raub der Flammen, und ist der Schaden um so beträchtlicher, als auch eine Quantität Getreide und viel Wirthschafts-Inventarium mit verbrannt ist. Das Feuer wurde absichtlich, und zwar durch den eigenen Bruder der Besitzerin, der als Wirthschafter bei ihr sich aufhielt, angezündet, auf eine Weise, wie sie wohl noch nicht oft vorgekommen ist. Nachdem er mit der Schwester, weil sie ihm Geldvorschüsse verweigerte, in Streit gerathen war, befahl er einem Knechte, ihm ein Pferd zu satteln, bestieg dasselbe und ritt vor den Augen der Instleute und Knechte auf eine offenstehende Tenne, zündete durch Streichhölzchen vom Pferde aus mit aller Gemüthsruhe das durch den Beleg des Mitsaches herabhängende Getreide an, wartete erst ab, bis die Flammen zum Dache der Scheune herausschlugen, und sprengte dann in die zunächst liegenden Dörfer und zuletzt in unsere Stadt, um überall anzusagen, daß die Gebäude seiner Schwester in Flammen ständen und daß man mit Spritzen und Mannschaften zu Hilfe eilen möge. Eduard Schubert, so heißt der Verbrecher, hat bei seiner Festnahme die ruchlose That sogleich eingestanden und nur noch bedauert, daß nicht auch das Wohnhaus der Schwester mitabgebrannt sei. Man glaubte, daß Schubert, der sich seit längerer Zeit stark dem Trunke ergeben, im Säuferwahnsinn gehandelt habe, doch wird diese Annahme durch ärztliches Gutachten widerlegt.

Stadt-Theater.

Der gestrige Abend brachte uns als Novität den „König Mammon" von Poly Henrion, eines jener leichteren Fabrikate, über deren Schwächen, Unwahrscheinlichkeiten u. s. w. die strengere Kritik vergebens Klage führen würde, so lange sie dem Hauptzwecke ihres Daseins: Vergnügen und Interesse zu erregen, vollkommen entsprechen. Freilich gehört dazu ein sicheres, exactes Zusammenspiel, eine forteilende Geschwindigkeit à la française, wie der große philosophische Dichter der Franzosen sagte: alle Sorten von Dichtung kann man sich gefallen lassen, nur nicht die langweilige. Solchen Anforderungen wurde gestern bis auf geringe Ausnahmen gebührend Rechnung getragen. Die außerordentliche Begabung der Frau Director Fischer für das Genre der zweifelhaften Frauen-Charaktere trat als Waldine in das hellste Licht. Diese völlige geistige Beherrschung des stofflichen Inhalts, nicht bloß von Seiten des Gedächtnisses, sondern unterstützt von Gefühl und Phantasie, alles verklärt und verschönt durch den Zauber angeborner Grazie, machte die Darstellung zu einer vorzüglichen. Auch Herr Kraus hatte den Charakter seiner Parthie mit tiefem Verständniß erfaßt. Ein Gleiches läßt sich von Herrn Lederer sagen; brillant illustrirt war das Zusammenspiel desselben mit Frau Fischer, besonders am Schluß des vierten Actes. — Von den andern Mitwirkenden haben wir zumeist das Wisotzky'sche Ehepaar hervorzuheben, welches überhaupt stets den Anforderungen ihrer Rollen gerecht wird. Auch Herr Klotz zeigte sich in der vom Dichter etwas zu gedehnten Unterredung des dritten Actes als ein tüchtiger Künstler. Ganz niedlich war Frl. Bauer, das naive, liebende Mädchen des Stücks.

Vom Seelenleben der Thiere.

Die Frage, ob die Thiere nur Instinkt oder wirklich auch Verstand haben, hat die Männer der Wissenschaft und die Laien schon oft beschäftigt, ohne zur Entscheidung gelangt zu sein. Seitdem der Engländer Darwin den Satz aufgestellt hat, daß alle lebenden Wesen einerlei Ursprungs sind und die Verschiedenheit der Arten durch den Kampf ums Dasein und die durch viele Millionen fortgesetzte sogenannte natürliche Züchtung entstanden ist, hat die obige Frage neuen Reiz gewonnen. Folgende Notizen, zum Theil dem „Seelenleben der Thiere" von Maximilian Perth, zum Theil anderen Quellen entnommen, werden deshalb, da sie sämmtlich verbürgte Thatsachen betreffen, nicht ohne Interesse sein. Die Leser mögen selber ermessen, ob die hier mitgetheilten Vorgänge lediglich auf Rechnung eines dunkeln Triebes zu schreiben sind, kraft dessen die Thiere handeln, ohne sich über den Zweck bewußt zu sein, oder ob man auch bei ihnen Beobachtung, Urtheil und Folgerung, also eine Verstandsthätigkeit nach menschlicher Art annehmen soll:

In der württemberger Oberamtsstadt Leonberg, drei Stunden von Stuttgart, züchtete seit 1846 der Oeconom Heinrich Essig eine eigene Race Hunde, die sogenannten Leonberger Hunde. Die Stammeltern derselben waren ein Newfoundländer und ein spanischer Wolfshund aus den Pyrenäen. Die Hunde zeichnen sich durch ungemeine Klugheit aus und werden zur Zeit fast ausschließlich in den Rettungshäusern des St. Bernhard und St. Gotthard verwandt. Ein solcher Leonberger reiste einst mit seinem Herrn auf dem Dampfschiff zwischen Mainz und Bingen, als es plötzlich stark zu regnen anfing und Alles in die Kajüten flüchten mußte. Aus Rücksicht für die andern Reisenden ließ der Herr seinen Hund auf dem Verdeck zurück und wies ihm eine Stelle bei seiner Reisetasche an. Nach einiger Zeit stieg der Herr auf's Verdeck, um nach seinem Hunde zu sehen, fand denselben aber nicht mehr auf seinem Platze, sondern sammt der Reisetasche in der Kajüte des Capitains. Weil ihm der Regen zu stark geworden war, hatte der Hund mit der Tasche sich dorthin geflüchtet und durch Scharren an der Thür Einlaß verschafft. — Ein Gutsbesitzer aus Pommern machte mit mehreren Freunden eine Wette. Er legte seine Cigarrentasche im Beisein seines Leonbergers auf den Tisch eines Parterrezimmers, öffnete ein Fenster, schloß die Thür und machte mit der Gesellschaft eine Promenade bis nach einem eine Stunde entfernten Dorfe. Hier erhielt der Hund die Weisung, die Cigarrentasche her-

beizuschaffen, und siehe da — nach einer starken halben Stunde brachte das an Kopf und Füßen bluttriefende Thier die Tasche wirklich. Einer der Herren hatte aus Scherz das geöffnete Fenster heimlich wieder zugemacht und der Hund deshalb seinen Weg in die Stube direct durch's Fenster genommen. — Das Cavallerie- und Jagdpferd lernt sehr bald die Signale und macht die einschlagenden Bewegungen von selbst. Aber auch das Schulpferd zeigt musikalischen Sinn. So übte ein Stallmeister in München eine Quadrille ein. Einer der Herren konnte damit nicht zurechtkommen, bis jener ihm rieth, das Pferd ganz sich selber zu überlassen. Das Pferd machte demnächst alle Touren ohne jeden Fehler, und der betreffende Herr wurde am Festabend von allen Zuschauerinnen als derjenige bewundert, welcher am besten geritten sei. — Man weiß ein Beispiel von einem Elephanten und einem Steinadler, welche, nachdem sie wegen erlittener Beschädigung ein paar Mal verbunden worden waren, zur bestimmten Zeit sich selbst zum Verbande einfanden. — Ein angeketteter Fuchs streute von seinem Futter Kartoffelstückchen ringsum sich her und fing dann die Vögel, welche dieselben nehmen wollten. — Füchse, Iltisse, Katzen bissen sich schon Beine ab, die in das Fangeisen eingeklemmt waren, und nach Kinckel biß ein Fuchs sich schnell ein zerschossenes Bein ab, welches ihm um den Kopf schlug und lief dann eilig davon. — Eine Eselin, welche von ihrer Wärterin mittels eines Dornenstocks oft blutig geschlagen wurde, versteckte, wenn die Alte nicht da war, den Dornenstock unter einem Düngerhaufen oder trug ihn weit weg auf die Straße. — Einem sehr wilden Büffel in der Menagerie von Kingston-Hill hatte man einen eisernen Ring durch die Nase gezogen, mit einer Kette daran, welche in einen 4 Zoll weiten eisernen Ring endigte. Trat der Büffel nun beim Weiden zufällig auf den Ring und hob dann den Kopf, so erhielt er einen schmerzlichen Ruck in der Nase. Um dem vorzubeugen, steckte das Thier das eine Horn durch den Endring und schüttelte den Kopf so lange, bis der Ring am Horn heruntersank und so ihn nicht weiter belästigte. — Galton theilt mit, daß die Ochsen der beiden Abtheilungen seiner Expedition, obgleich sie fast 3 Monate getrennt gewesen waren, einander vollkommen wiedererkannten. — Duges berichtet von einem Schwein, welches von einem Hunde gebissen worden war, daß es sich nach einiger Zeit hinter denselben schlich, ihn biß und schnell davonlief. — Als man die Zahl der Bären im Pflanzengarten zu Paris vermindern wollte, legte man einigen, um Experimente zu machen, Kuchen mit Blausäure vor. Die klugen Thiere warfen sie bald eilig weg. Da sie schließlich aber doch nicht darauf verzichten wollten, so wuschen sie die Kuchen erst und verzehrten sie dann. — Der alte Hase, von einem Jagdhund verfolgt, meidet das Gebüsch, weil dort durch Abstreifen von Haaren die Fährte stärker wird. Von einem Windhund verfolgt, sucht er dagegen das Gebüsch, weil ihm der Windhund an Schnelligkeit überlegen ist. — Die Puma-Löwen im zoologischen Garten in Dresden hatten drei Junge. Während dieselben noch ganz klein waren, zog die Löwin sie, sobald sie einen im Käfig befindlichen Baum ersteigen wollten, jedesmal wieder herunter. Nachdem sie etwas herangewachsen waren, ließ sie dieselben ruhig gewähren. — Brehm berichtet von einer Katze, welche zwei eigene und ein fremdes Junge erzog. Eines Tages verließ sie dieselben, um in der Scheune Mäuse zu fangen. Die erste Maus bekam eines ihrer Jungen, die zweite das andere, die dritte das Pflegekind. Als sie mit der vierten Maus wiederkehrte, gab sie diese dem Jungen, welches die erste Maus, die folgende dem, welches die zweite Maus erhalten hatte, die sechste dem Pflegekind, die siebente und letzte wieder dem ersten Jungen. — Atkinson erzählt von einem Dachshunde, der, als er das Bett seines beim Lesen eingeschlafenen Herrn brennen sah, ihn durch heftiges Kratzen mit den Vorderpfoten weckte, — und von einem anderen Dachshunde, der, als sein Kamerad so tief in einen Kaninchenbau gerathen war, daß er nicht wieder heraus konnte, den Herrn durch Heulen u. s. w. herbeiholte, welcher dann den Gefangenen ausgrub. — Nach Orphal ließ die Hündin eines Hrn. v. Bismarck, sobald sie sehr erhitzt von der Jagd heimkehrte, die ungestüm sie anfallenden Jungen nie eher trinken, bis sie sich abgekühlt hatte. — Eine Jagdhündin eines Herrn v. H. in Schlesien wurde auf der Treibjagd stets als blinder Schütze gebraucht. Die Hündin saß, ohne sich zu rühren, so viel auch um sie her geschossen wurde und bewegte sich nur, wenn ein Hase zwischen ihr und ihren beiden Nachbarn durchbrechen wollte. — Ein Hund, der das Violinspielen nicht leiden konnte, kratzte den Spieler am rechten Arme, um ihn zum Aufhören zu bewegen, ja versteckte einmal den Bogen unter ein Bett. — Lichtenstein erzählt, daß ein angeschossener Elephant zwei Jägern nachjagte und nachdem er sie eingeholt, über den einen mit dem Rüssel hinweggreifend den anderen, welcher ihn angeschossen hatte, faßte, in die Luft schleuderte und zerstampfte. — Der Jagdhund eines Breslauer Offiziers v. R. begleitete denselben in die Freiheitskriege. Bei Leipzig wurde v. R. schwer verwundet und in's Lazareth gebracht. Dabei kam ihm der Hund abhanden. Nach ein paar Wochen fand der Hund, vollständig abgemagert, sich plötzlich im Hotel zum weißen Adler in Breslau ein, wo sein Herr viel Verkehr gehabt hatte. Nachdem er dort zu Kräften gekommen war, verschwand der Hund wieder, kam aber nach ein paar Tagen auf dem im Strehlauer Kreise belegenen Gute des Hrn. v. R. wieder zum Vorschein und blieb dort, bis sein Herr wiederkam. — Ein Schäferhund auf einem Gute in Schlesien revidirte im Winter unaufgefordert regelmäßig sämmtliche Ställe der betreffenden Schäferei. Wo er sah, daß 2 Schafe sich gegenseitig die Wolle ausrissen oder daß 2 Böcke sich stießen, fuhr er dazwischen. Auf der Weide bewachte er die Heerde ganz allein. Bemerkte er, daß einzelne Stücke auf ein Saatfeld übertraten, jagte er sie von selber fort, wie er sie denn auch von selbst zusammentrieb, wenn die Heerde sich trennte. Eines Tages sprach der Schäferknecht mit Jemandem, als der Hund plötzlich anfing, die Heerde nach Hause zu treiben. Dadurch aufmerksam gemacht, bemerkte jener erst, daß einzelne Regentropfen fielen und ein Wetter im Anzuge war. — Im April 1794 wurde auf der Elb-Insel Krautsand eine Pferde-Heerde plötzlich von der Springfluth überrascht. Die Ochsen und Kühe schwammen nach ihren Wohnungen. Die Pferde hatten jedoch ihre jungen Füllen bei sich. Da zogen sie sich wiehernd in einen engeren Raum zusammen und je zwei alte Pferde drängten einen Füllen zwischen sich hinauf über das Wasser. So standen sie volle sechs Stunden muthig und unbeweglich bis zum Eintritt der Ebbe. — Die Stadt Mendoza war durch ein Erdbeben derartig heimgesucht worden, daß von 17,000 Einwohnern 15,000 verschüttet wurden. Ein Geretteter suchte auf den Trümmern lange vergeblich nach einem Freunde. Endlich bemerkte er von Weitem dessen Hund. Er eilt auf ihn zu und sieht, wie das Thier, dessen ganzer Hintertheil buchstäblich völlig zerschmettert war, mit den Vorderpfoten in dem Schutt wühlt. Es wird an dieser Stelle nachgegraben und wirklich der Herr des Hundes, zwar sehr beschädigt, aber noch lebend aus seiner schrecklichen Lage befreit. Der Hund kroch mühsam an ihn heran, leckte ihm Hände und Gesicht und starb nach wenigen Minuten. Sein Herr wurde geheilt. — Ein Ponny-Hengst ging, wenn er durch Ausschlagen und Bocken vom Reiter sich nicht befreien konnte, allemal durch, bis er an einen tiefen Graben oder ein Wasser kam. Dann ließ er sich halten, trat aber mit dem Reiter sofort rückwärts in den Graben oder in's Wasser. Als eines Tages bei einem solchen Versuche der letzteren Art sein Reiter es darauf ankommen lassen wollte und im Sattel blieb, legte sich der Ponny plötzlich im Wasser hin und ward so seiner Last los. — Die Kaninchen lernen aus der Erfahrung das Wetter vorhersehen. Im Sommer gehen sie einige Stunden vor Sonnenaufgang auf die Atzung. Sieht man sie aber schon um 2 oder 3 Uhr Nachmittags außen, so regnet es gewiß denselben Abend schon. — Ein irischer Gutsbesitzer wurde eines Nachts auf einem Waldwege von 4 Räubern überfallen. Sein ihn begleitender Bullenbeißer vertheidigte ihn aber so entschieden und todesmuthig, daß die Räuber das Feld räumen mußten. Das brave Thier blutete aus mehreren tiefen Wunden. Trotzdem verfolgte es die Räuber und hielt einen derselben, nachdem es ihn niedergerissen, so lange fest, bis in Folge des Lärmens Hilfe herbeikam.

Vermischtes.

— [Scene auf dem Zuchtpolizeigericht in Paris.] Man sitzt über eine Dame Z. zu Gericht, welche beschuldigt ist, unter dem Vorwande des Somnambulismus und mit Hilfe sonstiger Medicinalpfuschereien abergläubische Leute in Menge betrügerisch ausgebeutet zu haben. — „Mit einem Worte, sagte zu ihr der Präsident, Sie wußten sehr wohl, daß Sie alle diese Leute betrogen, indem Sie sie glauben machten, Sie befänden sich im Zustande des Somnambulismus. Sie schliefen nicht ...“ — O doch, Herr Präsident, mitunter, wenn die Sitzungen zu lange dauerten.

— Beim Londoner General-Postamte liefen seit einiger Zeit aus einem westlichen Stadtbezirke beständig Beschwerden wegen nicht empfangener Briefe ein. Die eifrigsten Nachforschungen nach den vermißten Briefschaften blieben erfolglos. Da löste sich eines Tages das Räthsel. Beim Niederreißen einer alten Pumpe in einer Straße des betreffenden Bezirkes fand man in deren Innern eine ansehnliche Sammlung von Briefen, wohl über 50 an Zahl. Das Publikum hatte die Pumpe für eine Briefkastensäule angesehen und die Briefe durch eine Oeffnung hineingeworfen, welche durch Entfernung des Pumpenschwengels entstanden war.

— Aus Waterford, Irland, wird folgender charakteristischer und echt irischer Vorfall berichtet. Zwei Geflügelhändler geriethen in einem Dorfkruge beim Kartenspiel in Streit. Der Eine zieht ein Messer und stößt es dem Andern in's Herz, daß dieser auf der Stelle todt zusammensinkt. Der Mörder wird verhaftet und gesteht die That mit der Erklärung ein, daß er bereit sei, „für sein Vaterland den Tod zu erleiden.“

— [Amerikana.] „William, Du weißt, daß ich niemals Jemandem eine Beleidigung sage, redete neulich ein ehrenwerthes Mitglied der Secte der Quäker einen Freund an, aber sollte der Major dieser Stadt mir den Auftrag geben, ihm den unverschämtesten Lügner von Philadelphia zu bringen, so würde ich direct zu Dir gehen, Dir die Hand auf die Schulter legen und zu Dir sagen: „William, der Herr Major wünscht Dich zu sprechen!“

— „Daß der Mordsinn wirklich erblich ist“, schreibt ein Newyorker Blatt, „hat sich an der Familie des Dr. Barroy in Wisconsin glänzend bewiesen. Derselbe hat eine zahlreiche Familie, bestehend aus siebenzehn Kindern, wovon zwölf Söhne — practische Aerzte geworden sind.

— Der Eigenthümer einer Restauration in San Francisco macht dem Publikum die Vortrefflichkeit seiner Speisen in allen Localblättern durch folgende Reclame bekannt: „Und Joseph weinte und sprach zu seinen Brüdern: Lebt mein alter Vater noch? Und seine Brüder antworteten: Ja, gewiß lebt er noch, und er befindet sich sogar sehr wohl, denn er speist alle Tage im Cosmopolitan!“

— Ueber die Mormonenmädchen enthalten amerikanische Blätter Folgendes: „Die jungen Mädchen unter den Mormonen sind zum großen Theile der Vielweiberei abgeneigt und ziehen vielfach die Gesellschaft der Heiden und Sünder dem Umgang mit den Heiligen des jüngsten Tages vor. Brigham Young sogar mußte es erleben, daß eine seiner Töchter, welche vor einiger Zeit die Bekanntschaft eines jungen Heiden machte, sich mit diesem in ein Liebesverhältniß einließ. Eine Entführung ward verabredet, das Liebespaar wurde aber beobachtet und der Plan bei der Ausführung vereitelt. In früheren Zeiten würde der junge Mann wahrscheinlich umgebracht worden sein, jetzt aber wagt man nicht mehr, so etwas zu thun. Dennoch hielt es derselbe für gerathen, sich nach San Franzisko zu begeben.

— Folgender, die gesetzlosen Zustände im Süden der Vereinigten Staaten illustrirende Vorfall hat unlängst an Bord eines Mississippidampfers in Louisiana stattgefunden. General H. J. Liddell saß gerade zu Tische im Salon des Dampfers, als derselbe an einer Landungsstelle anhielt. Herr Jones, ein persönlicher Feind des Generals, kommt an Bord, erblickt letzteren, geht zurück und kehrt nach kurzer Zeit in Begleitung seines Vaters und Bruders, alle Drei mit Flinten bewaffnet, wieder. Der Vater, Oberst Jones, legt auf den General an und erschießt ihn, die beiden Söhne feuern ihre Gewehre auf den leblosen Körper des Greises ab, und während die Passagiere des Dampfers in wilder Flucht auseinander stieben, begiebt sich die interessante Familie in größter Gemüthsruhe nach dem Ufer zurück. Zwei Tage später fährt Richter Liddell, ein Sohn oder Neffe des Ermordeten, den Fluß hinauf und sieht an einem Landungsplatze einen der Jones stehen. Er holt seine Flinte und feuert dieselbe auf den nichts Ahnenden ab, der, schwer getroffen, in ein nahes Haus getragen wird. Der Capitän des Dampfers macht dem Richter über diese „Verletzung der Schiffsordnung“ Vorwürfe, und dieser entschuldigt sich damit, daß, als er Jones so nahe gesehen, „seine Gefühle ihn übermannt hätten.“ Die Handelnden in dieser Tragödie sind sämmtlich Pflanzer und gehören den ersten Familien des Staates an.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm, zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage. Warlubien-Graudenz theils zu Fuß über die Eisdecke, theils per Kahn, nur bei Tage. Czerwinsk-Marienwerder theils zu Fuß, theils per Prahm bei Tag und Nacht.

Die von Seiten der beiden **Hamburger Firmen Moritz Grünebaum** und **John Metz** annoncirte, mit großartigen Gewinnen ausgestattete Geldverloosung verdient schon deshalb die Aufmerksamkeit unserer geneigten Leser, als dieselbe vom hohen Staate **garantirt** und **beaufsichtigt** ist.

Literarisches.

In verschiedenen Zeitungen ist ein anonymer Bericht des „Berner Bund“ abgedruckt, in dem Grosser's wohlfeile Lieferungsausgabe der **„Stunden der Andacht“** verdächtigt wird. Nach wiederholter Prüfung der uns zugegangenen, bisher erschienenen Lieferungen können wir grade diese Ausgabe sowohl ihrer enormen Billigkeit (vollständig 2½ Thlr.), als vorzüglichen Ausstattung wegen empfehlen und rathen unsern Lesern, sich nicht durch, von dem früheren Verleger ausgehende, unwahre Verdächtigungen irre leiten zu lassen.

Die Gartenlaube

bringt in Nr. 10 folgende Beiträge: Aus eigener Kraft. Erzählung von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Literaturbriefe an eine Dame. Von Rudolf Gottschall. III. — Die Damen auf dem Congreß zu Erfurt. Von F. Arndt. — In einem bairischen Stellwagen. Von Karl Stieler. Mit Abbildung. Nach seinem eigenen Oelgemälde auf Holz gezeichnet von Joseph Watter. — Schulkindkrankheiten oder Schulkrankheiten? Ohne phosphorhaltiges Gehirn kein Verstand, kein Gemüth, kein Wille, also keine geistige Thätigkeit. Strafpredigt für Eltern, Lehrer und Schulvorsteher. Von Bock. — Blätter und Blüthen: Eine Urkunde des Handwerks. Mit Abbildung: Ein Lehrbrief des Altonaer Zimmergewerks. — Dichter- und Künstlerdenkmäler. — Ist das wirklich möglich? — Die Priester als Kunst-Mäcene.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. März.

St. Bartholomäi. Getauft: Invalide Lange Tochter Emma Emilie.

Aufgeboten: Schiffszimmerges. Hermann Friedr. Niklai mit Jgfr. Louise Justine Böhm in Elbing.

Gestorben: Unverehel. Florent. Dorothea Schöps, 74 J. 1 M., Gehirnleiden. Schlosserges. Alb. Reinhold Kleemann, 47 J. 7 M. 7 T., Lungenschwindsucht. Zimmermann u. Todtengräber Carl August Däumer, 69 J. 3 M. 9 T., Gehirnerweichung.

St. Barbara. Getauft: Prediger Lange Sohn Johannes Paul. Diener Brandt Sohn Paul Otto. Schankwirth Schornack Sohn Paul Ludwig. Tischlerges. Balloch Tochter Ida Louise Henriette. Einwohner Fritze in Heubude Tochter Amalie Therese.

Aufgeboten: Büchsenmacher Carl Ed. Engelmann mit Jgfr. Johanna Maria Schütz. Wittwer u. Glasermstr. Aug. Friedr. Schilka mit Wwe. Anna Wilhelmine Mielke, geb. Conradt.

Gestorben: Altsitzer Johann Jac. Schumacher in Gr.-Walddorf, 85 J., Alterschwäche. Dienstmädchen Justine Welm in Krakauer Kämpe, 27 J. 6 M., Typhus. Oderkahnschiffer Paarmann in Koppe bei Zehdenick Sohn Carl Wilhelm, 6 M. 2 T., Keuchhusten.

St. Salvator. Gestorben: Fuhrmanns-Wwe. Florent. Schwartz, geb. Busch, 75 J. 6 M., Lungen-Entzündung.

Heil. Leichnam. Gestorben: Glasermstr. Aug. Harder in Langefuhr, 65 J. 5 M., Lungenlähmung. Rentier-Frau Charl. Kobieter, geb. Bechert in Langefuhr, 51 J., Krebs.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffszimmermann Herzog Sohn Otto Friedrich Max. Weichsellootse Gerth Sohn Emil Felix.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Gr.Kleschkau, Lieut. Steffens a. Gr. Golmkau u. Steffens a. Mittel Golmkau. Kaufl. v. Damm a. Hamburg, Stiehl aus Aachen u. Schein a. Coburg.

Hotel de Thorn.

Gutsbes. Gotthilf a. Slojawa. Gutspächter Schmidt a. Krojanken. Refer. v. Uechtritz a. Eisenach. Kaufl. Herrmann a. Stettin, Berger a. Halberstadt, Försterling a. Erfurt.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Liedtke a. Königsberg, Monasch aus Berlin, Polack a. Magdeburg, Dreß a. Dresden, Usler a. Hamburg, Usinger a. Rheyd.

Walters Hotel.

Rittergutsbes. Stahmer a. Draulitten. Lieut. u. Gutsbesitzer Mahnke a. Sobbowitz. Kaufleute Clerck a. Cöln, J. Jacobsohn a. Berent.

Hotel Deutsches Haus.

Rittergutsbes. Heitmüller a. Kl. Palubien. Gutsbes. Krause a. Schönau, v. Friedländer a. Nauen. Rentier Bahrmann a. Berlin. Inspector Kuntze a. Lauendorf. Kaufl. Rosenthal a. Stettin, Rosen a. Leipzig und Michaelis a. Jüterbock.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau, v. Tevenar a. Domachau, v. Frantzius a. Uhlkau, Drawe a. Saskoczin, Boy a. Katzke. Königl. Oberförster Otto u. Hegemeister Wigand a. Steegen. Kaufl. Krotzke a. Stettin, Nathan a. Berlin, Haas a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Krause a. Berlin, Reichholdt a. Bremen, Werner a. Breslau, Lubczynski a. Neustadt.

Meteorologische Beobachtungen.

23	8	331,90	+ 0,2	S., stürm., bezogen, Schnee.
	12	332,54	+ 1,7	do. do. do.

Danzig, den 23. März 1870.

Bei ganz vereinzelter Kauflust am heutigen Markte haben wenig gehandelte 50 Tonnen Weizen neuerdings ermäßigtere Preise bedungen; bezahlt ist: Ganz heller 130 ℔. zur Consumtion mit Rℓ 61⅛; sehr hübscher hellglasiger 129 . 129/30 ℔. Rℓ 59 . 58⅔; rother 130 . 128 ℔. Rℓ 57; hellbunter 127 . 124 . 122 ℔. Rℓ 56½ . Rℓ 54½ . 54 pr. Tonne. — Termine geschäftslos.

Roggen möglichst unverändert; 127/28 ℔. Rℓ 46; 123 . 122 ℔ Rℓ 42⅔ . 42; 121/22 . 120 ℔. Rℓ 41 . 40⅔. Rℓ 40⅓ pr. To. Umsatz 60 Tonnen. — Termine still; 122 ℔. Juni/Juli Rℓ 42½ Br., Juli/Aug. Rℓ 43 Geld.

Gerste fest; große 115 ℔. Rℓ 40⅓; 116 . 110 ℔. Rℓ 39½ . 39; kleine 111 ℔. Rℓ 36; 113 . 107 ℔. Rℓ 35½; 107 . 105 . 103 ℔. Rℓ 35⅓ pr. Tonne. Umsatz 40 To.

Erbsen unverändert und mit Rℓ 37⅔ pr. Tonne bezahlt. — April/Mai Rℓ 39⅓ Br.

Wicken nach Qualité Rℓ 39½ . 37, feuchte Rℓ 29 pr. Tonne verkauft.

Spiritus Rℓ 14⅜ pr. 8000 % bez.

Petroleum ab Neufahrwasser: pr. 100 ℔. Rℓ 8½ bez. u. Br.

Liverpooler Siedsalz pr. 125 ℔. Netto incl. Sack unverzollt: 17¾ Sgr bez. u. Br.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rℓ 13⅜ Br., Rℓ 13⅔ bez., crown Ihlen Rℓ 11½ Br., Rℓ 11⅓ . 5/12 bez., Großberger Original Rℓ 9⅓ bez.

Steinkohlen ab Neufahrwasser in Waggonladungen pr. 18 Tonnen: doppelt gesiebte Nuß- Rℓ 16½ Br., schottische Maschinen- Rℓ 20 Br., auf Lieferung aus segelnden Schiffen Rℓ 15½ Br.

Danziger Bürger-Verein.

Zu der am **Donnerstag, den 24. d. M., Abds. 7 Uhr**, im Gesellschaftshause Brodbänkeng. 10, 1 T., anberaumten Vers. w. d. Mtgl. d. gen. Vereins erg. eingeladen. T.-Ordn.: Die noch nicht zur Disk. gek. Frag. u. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Intelligenz-Blatt
für
Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bütow

erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Mittwoch und Sonnabend, wird in liberalem Sinne redigirt, bringt die wichtigsten politischen Tagesneuigkeiten, Ereignisse, Entdeckungen und Erfindungen aus allen Gebieten des Lebens in gedrängter Kürze und verständlicher Sprache, richtet aber hauptsächlich auch seine Aufmerksamkeit auf die besonderen Angelegenheiten der Städte und Kreise, für welche es zunächst bestimmt ist, enthält ein Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung und schliesslich einen umfangreichen Inseratentheil. Der Preis beträgt bei allen Königl. Post-Anstalten **9 Sgr.** — Inserate werden pro Spaltzeile mit **1 Sgr.** berechnet.

Stolp. **F. W. Feige's Buchdruckerei.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Der Vorbereitungen halber zur Oper **„Die Afrikanerin“** bleibt das Theater **morgen geschlossen.**

Freitag, den 25. März. (Abonnem. susp.)

Zum ersten Male:

„Die Afrikanerin.“

Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Anfang der Vorstellung **6** Uhr.

Zwischen dem 2. und 3. und zwischen dem 3. und 4. Akt ist eine Pause von ½ Stunde wegen Auf- und Abbau des Schiffes erforderlich.

Preise der Plätze:

I. Rang und Sperrsitz à Billet **25** Sgr. II. Rang à **12½** Sgr. Balcon à **15** Sgr. Parterre à **11** Sgr., und sind solche zu haben in der Theaterkasse, ferner bei den Herren **Rakau**, Heil.-Geistg., **Krombach**, Langgasse, und Restauration **Hein**, Kohlenmarkt.

Parterre-Coupons à 9 Sgr. haben bei den Vorstellungen der „Afrikanerin“ **keine** Gültigkeit.

Selonke's Variété-Theater.

Donnerstag, den 24. März. (Abonn. susp.)

Zum Benefiz für Frau Fiedler: Die Liebe im Eckhause, oder: **Das Rendez-vous in der Langgasse.** Lustspiel in 2 Akten. Hierauf: **Des Sängers Fluch**, Gedicht von Uhland, mit lebenden Bildern. 1. Bild: **Der Sänger auf stolzem Roß;** 2. Bild: **Des Sängers Preis;** 3. Bild: **Der Mord;** 4. Bild: **Der Fluch.** Sodann: **Sieben Mädchen in Uniform.** Vaudeville-Posse in 1 Akt. Zum Schluß: **Darstellung der Wunder-Fontaine.**

Fortgesetzter Ausverkauf

von Winter-Mänteln, Frühjahrs- u. Sommer-Paletots u. Jacken, Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie allen Sorten Pelzwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Auerbach, Langgasse.

1ste Gewinnziehung den 2. k. Mts.

15 Sgr.

Hauptgewinn 250,000 Mark oder **100,000 Thaler.**

kostet **ein viertel Original-Staats-Loos,**
ein halbes do. **1 Thlr.**
ein ganzes do. **2 Thlr.**

zu der großen Geldverloosung, von welcher monatlich eine Ziehung stattfindet und **Gewinne von 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr.** u. s. w., **im Ganzen 29,000 Gewinne** im Gesammtbetrage von **4½ Millionen Mark in Silber** enthält.

Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich gefälligst direct an das mit dem Verkaufe beauftragte **Staats-Effekten-Geschäft** von

Listen und **Pläne** unentgeltlich.

Moritz Grünebaum
in **Hamburg.**

Beträge können pr. Postkarte übermacht oder pr. Postvorschuß entnommen werden.

Schon am **2. k. Mts.** beginnt die Ziehung der vom Staate garantirten Geldverloosung, in welcher **29,000 Gewinne** von **60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr.** u. s. w. im Gesammtbetrage von **4½ Millionen Mark in Silber** zur Entscheidung kommen. Hierzu empfiehlt

ganze Original-Loose à 2 Thlr.
halbe do. à 1 Thlr.
viertel do. à 15 Sgr.

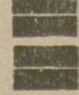
das Bankgeschäft von

John Metz in Hamburg.

Um den Anforderungen genügend entsprechen zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.